

# PRESSEINFORMATION

ORIGINALPRODUKTION VON **V B W**  VEREINIGTE BÜHNEN WIEN  
ein Unternehmen der **wienholding**

Präsentiert von Simmel Concerts GmbH

## ELISABETH

Das Musical von Michael Kunze und Sylvester Levay in  
der gefeierten Schönbrunn-Version

### Interviews

#### Interview mit Michael Kunze (Buch & Liedtexte):

*Frage: Warum heißt das Musical "Elisabeth" und nicht "Sissi"?*

Michael Kunze: Sie können sich denken, dass Leute, die ans Marketing gedacht haben, gefragt haben, warum heißt das nicht "Sissi"? Ich habe gesagt: erstens ist es eine Unverschämtheit, eine Frau von 60 Jahren mit ihrem Babynamen zu bezeichnen und zweitens handelt das Stück nicht von Sissi. Sissi war sie vielleicht bis zum 15. Lebensjahr, aber danach war sie Elisabeth. Die Verniedlichung passt nicht zum Inhalt dieser Geschichte. Ich wollte deutlich machen, wir erzählen die Geschichte einer erwachsenen Frau und nicht von einem kleinen Mädchen, das Kaiserin wird. Letztlich hat es dem Stück, glaube ich, nicht geschadet, obwohl gesagt wird, es ist das Sissi-Musical. Es ist eigentlich nicht das Sissi-Musical.

*Frage: Wie sind Sie darauf gekommen, Elisabeth zu einer Bühnenfigur zu machen?*

Michael Kunze: Eigentlich wollte ich Elisabeth nie als zentrale Figur haben, weil der Sissi-Kult einfach ein solches Klischee geschaffen hat, um diese Figur, dass ich dachte, dagegen kann man eigentlich nicht an. Dann zeigte sich aber, dass die Idee, die ich hatte, nämlich etwas zu machen über den Untergang des Habsburger Reiches, sich nirgends so kristallisiert, wie in dieser Figur.

*Frage: Wie befreit man eine Figur, die automatisch Sissi ist, Romy Schneider ist, ein niedliches Gesicht hat und einen hochgesteckten Zopf, davon, dass sie einfach nur niedlich ist und macht sie zu einer ernstzunehmenden Figur?*

# PRESSEINFORMATION

Michael Kunze: Da gibt es zwei Schritte, die man macht. Als Autor muss man erst mal diese Figur kennenlernen. Das ist mir in diesem Fall leicht gelungen, weil Elisabeth hat ja sehr viel Schriftliches hinterlassen. Sie hat sogar ein ganz dickes Buch voll Gedichten geschrieben, wo sie wirklich ihr Innerstes nach außen gekehrt hat. Man konnte ihr also nahekommen. Und da war in diesen Schriftstücken, in diesen Dichtungen eine ganz andere Figur zu finden als die, die ich kannte als Sissi.

*Frage: Welches neue Bild entstand?*

Michael Kunze: Das Bild einer – ich verwende nicht den Begriff depressiv, aber einer melancholischen Frau, die fast narzisstische Neigungen hatte, aber dabei zutiefst unglücklich war. Aber ich wollte noch sagen: Der zweite Schritt, den man machen muss, ist, eine Form zu finden, in dem man auch im Publikum dieses Klischee zerstört. Das habe ich gemacht, indem ich gleich mit einem Paukenschlag beginne und den Mörder von Elisabeth sprechen lasse. Man sieht am Anfang einen Mann, der sich erhängt hat. Das ist der Mörder, der sich selbst umgebracht hat im Gefängnis – Lucheni – der die Geschichte dann erzählt - aus seinem Blickwinkel, einem Blickwinkel von einem Menschen, der überhaupt keinen Bezug hatte zu dieser Frau. Womit auch klargelegt ist, dass die meisten Menschen, die über sie reden, nicht wissen, wer diese Frau wirklich war.

*Frage: Hat Elisabeth politisch gedacht?*

Michael Kunze: Ich denke, sie hat nicht politisch gedacht. Man muss wissen, die Aufstände von 1848/49, die unter anderem in Ungarn waren, wurden mit einer Brutalität niedergeschlagen, dass es noch Generationen danach die Leute gequält hat. Es wurde wirklich übel gehaust. Elisabeth hat diesen Hass auf die alten Revolutionäre erlebt und vor allem auf die Ungarn, die ja noch in den Gefängnissen waren - da wurde im Haus Habsburg nur mit Verachtung und Bosheit gesprochen. Die hat gesagt, die Feinde meiner Feinde, nämlich meiner Schwiegermutter, sind meine Freunde. D.h., sie hat bereits ihre Kinder, die ihr teilweise weggenommen wurden als junge Frau, weil ihre Schwiegermutter die Macht über die Kinder haben wollte, denen hat sie in dem Moment, wo sie anfangen zu sprechen, Ungarisch beigebracht. Sie hat selber Ungarisch gelernt, damit die Schwiegermutter nicht weiß, was sie mit den Kindern spricht. Und sie hat Ungarisch gewählt, um die Schwiegermutter zu ärgern. So ist das entstanden. Und es kam ein zweites Motiv dazu. Ich denke, es war nicht das Freiheitsstreben der Ungarn, das ein politisches Bestreben war, sondern es gibt in Ungarn eine ganz bestimmte Art von Melancholie – in der Musik, in der ganzen Volksart. Diese Melancholie hat sie sehr angesprochen.

# PRESSEINFORMATION

## **Interview mit Sylvester Levay (Musik & Orchestrierung):**

*Frage: Haben Sie zu dieser Kaiserin als Ungar ein spezielles Verhältnis?*

Sylvester Levay: Ja, man möchte sagen, wie fast jeder Ungar. Das kriegt man irgendwie in die Wiege gelegt. Da war ich schon mit K&K Geschichte vertraut.

*Frage: War von Anfang an eine musikalische Idee da, oder mussten Sie sich die erarbeiten?*

Sylvester Levay: Als ich die Synopsis von Michael Kunze gelesen habe, hat mich das sofort stark inspiriert. Da neben der Hauptrolle Elisabeth, noch zwei Protagonisten involviert waren, nämlich der Tod und Lucheni, der Mörder von Elisabeth. Das hat mir die Möglichkeit gegeben, stilistisch die Musik auf drei Ebenen zu komponieren und zu kombinieren: Elisabeth ist klassisch angehaucht, der Tod sphärisch-rhythmisch, und Lucheni eher etwas rockig,

*Frage: Die junge Elisabeth war sehr impulsiv, sehr energiegeladen. Wie muss die klingen auf der Bühne?*

Sylvester Levay: So wie es bei unserem Musical klingt: verspielt, stolz und keck. Sie hat diese Charakterzüge geprägt durch die Eindrücke, die sie von ihrem Vater unmittelbar vermittelt bekommen hat, weil er ein sehr freiheitsliebender Mensch war und doch sehr locker gelebt hat. Das hat ihr sehr imponiert. Das ist am Anfang in der Musik ein wenig festgehalten. Nach ihrer Heirat mit Kaiser Franz Joseph, war ihr Leben am Hof nicht mehr so frei wie Daheim. Sie ist dann melancholisch geworden, doch kämpferisch geblieben. Das alles muss die Musik zum Ausdruck bringen.

*Frage: Das Lied "Ich gehör' nur mir" ist der große Wendepunkt der Biografie der Bühnenfigur...*

Sylvester Levay: So ist das. Als sie anfängt, ist sie noch ein Mädchen – traurig, sehr enttäuscht. Sie ist noch, wie sie ist, ein bescheidenes Mädchen. Sie singt, und langsam kommen ihre Kräfte auch mit. Da muss die Musik auch mitgehen.

Ein Lied in einem Musical darf ruhig Pop-Elemente haben, aber nicht die Pop-Formel. Eben aus diesem Grund, weil der Text in jedem Lied eine abgeschlossene kleine Geschichte ist.

*Frage: Also ist Musical viel schwerer zu schreiben als Pop?*

# PRESSEINFORMATION

Sylvester Levay: Ja, das kann ich bestätigen. Es ist eine größere Arbeit, und da es sich nicht um ein Pop-Lied handelt, sondern um eine ganze Geschichte, und das ist viel komplizierter und kreativ viel schwerer. Der erste Welthit von Michael und mir, in den siebziger Jahren, war "Fly, Robin, Fly". Dieses Lied zu erschaffen war relativ leicht, denn wir haben damals nicht gewusst, dass wir einen Hit kreiert haben. Aber ein Nachfolge-Lied zu schreiben, ist immer ziemlich schwierig.

*Frage: "Elisabeth" ist ein Phänomen in der ganzen Welt. Gibt es in der Musik etwas, wo man weiß, es funktioniert international?*

Sylvester Levay: Ich habe in der Jugend schon, neben meinem Studium der klassischen Musik sehr viel und gerne internationale Pop- und Jazzmusik gehört und gespielt. Später auch Filmmusik. Ich bin schon so aufgewachsen, ich muss nicht irgendeinen Schalter umschalten, wo ich sage: ich schreibe europäisch oder Weltmusik. Ich kann Musik nur so komponieren, wie es aus meiner Seele herauskommt. Ich würde meine Musik international nennen.

*Frage: Was empfinden Sie als Macher? Sind Sie stolz etwas kreiert zu haben, was so lange läuft?*

Sylvester Levay: Das ist ein unbeschreibliches Gefühl. Aber es kann ja nur deswegen so sein, weil wir immer wieder – mittlerweile nach mehr als 30 Jahren - ein begeistertes Publikum haben. Es reflektiert immer wieder, dass unsere Stücke ihre Herzen berühren. Ich möchte hinzufügen, dass Michael und ich während der kreativen Arbeit – nicht nur bei "Elisabeth", sondern auch bei unseren späteren Stücken wie "Mozart!", „Rebecca“, „Marie Antoinette" und andere – uns auch darauf fokussieren, dass unsere Werke das Herz des Publikums erreichen. Wir versuchen, etwas zu schaffen, womit unsere Werke sie für zweieinhalb bis drei Stunden aus dem Leben entführen und in eine andere Welt bringen, wo sie sich von einem Musical-Abend bezaubern und begeistern lassen. Wo sie etwas mit nach Hause nehmen können und sich hinterher lange daran erinnern können. Das ist unsere Aufgabe. Eines der schönsten Gefühle für mich ist, immer wieder feststellen zu können, dass das Publikum unsere Werke immer noch liebt.